

### Errichtung der Kriegsküchen in Budapest.

Erzherzogin Isabella hat eine Organisierung der Kriegsküchen und Volksküchen, die den Zwecken der billigen Massenverpflegung dienen, angeregt. Heute stellte ein engeres Vorbereitungskomitee die Prinzipien und den Rahmen der Aktion fest. Nachmittags fand eine Besprechung der Leiter des Approvisionnementamtes, der Hauptstadt und der Wohltätigkeitsvereine, die auf diesem Gebiete schon gewirkt haben, statt. Erzherzogin Isabella eröffnete die Beratung mit einer schwingvollen Rede in ungarischer Sprache. Die hohe Frau betonte ihre seit je empfundene Zuneigung für Ungarn und das ungarische Volk. Erzherzogin Isabella übernahm auf Ersuchen des Präsidenten des Landes-Approvisionnementamtes Barons Ludwig Kürthy das Protektorat der Aktion und erklärte, im Laufe des Sommers wieder nach Budapest zu kommen, um sich für die dann schon im Betrieb befindlichen Einrichtungen zu interessieren und um über die Art und Möglichkeiten der Entwicklung der Küchen unter ihrer Mitwirkung zu beraten.

Der Erzherzogin dankte Gräfin Alexander Teleki in folgender Rede:

— Kaiserliche und königliche Hoheit! Ich fühle, daß ich unser aller Empfindung Ausdruck gebe, wenn ich sage: Gott grüße Ew. Hoheit in unserer Mitte! Wir alle fühlen es ja, daß Ew. Hoheit in einer Sendung kamen. In einer himmlischen Sendung, auf daß das Wunder der Schrift von Fisch und Brot aufs neue Wirklichkeit werde. Das Wunder von Fisch und Brot, dessen Wesen ist: alle Bedürftigen zu speisen! Denn, hohe Frau, die unendliche Güte Gottes hat es gewollt, daß im dritten Jahre des Krieges in Ungarn das Verhältnis zwischen den Mengen mancher Lebensmittel und der Bevölkerung noch immer günstiger sei, wie in anderen Ländern. Aber die Schwierigkeiten des Aufsteilens und der Verwertung haben den Wohlfahrtseinrichtungen der Hauptstadt viele Sorge bereitet. Natürlich wurde hier das Verlangen nach einem zweckmäßigen System, einer gründlichen Verbesserung am leichtesten. Wer in den Tagen des Winters, und auch heute noch, nur ein einziges Mal die unendlich lange Menschengruppe vor den Verkaufsbuden stehen sah, wird dies bis an sein Lebensende nicht vergessen. Nur die Verdammten Dantes können wir uns mit solchem Gesichtsausdruck denken, wie wir ihn dort sahen und noch heute sehen. Und mit Recht, denn jene, die dort stehen und warten, immerzu warten, die hätten das Recht, nicht warten zu müssen, denn die haben keine Zeit dazu! Die müssen um das tägliche Brot arbeiten. Sie alle sind Frauen und Männer, die von der Hand in den Mund leben, und so greift jede Stunde, die sie mit dem Umherstehen verbringen, ihre Existenz an, sie vermindert die Möglichkeit ihres Fortkommens.

Die Frauen und Männer, die notgedrungen vor den Verkaufsbuden stehen, entziehen diese Stunden der produktiven Arbeit. Diese nutzlos vergehenden Stunden berauben das Nationalvermögen.

Und wenn wir jene betrachten, die auf der gesellschaftlichen Leiter höher stehen, die nicht mehr selbst um das bißchen Mehl und Fett tagelang umherstehen, sondern ihr einziges Dienstmädchen darum schicken, wenn wir diese betrachten, finden wir bei ihnen das hundertfache Uebel. Die Familie des kleinen Beamten leidet heute infolge der Teuerung unsäglich. Das ist die Klasse jenes Mittelstandes, der in Zwei- und Dreizimmerwohnungen lebt. Die Gesellschaft fordert von ihnen vom tabellofen Neußern bis zu den Wohltätigkeitsaktionen alles, bietet ihnen aber gar nichts. Sie hatten auch in Friedenszeiten ihre schwere Not. Es gehörte große Kunst dazu, die ihnen zugeteilte Rolle, ohne herrschaftliche Mittel wie Herrschaften zu leben, zu Ende zu spielen. Damals gehörte Kunst dazu, heute müssen sie, um täglich eine Schüssel warmes Essen zu haben, wahre Zauberer sein. Und Helden dazu. Das sind sie in Ausdauer, Arbeit, Entfagung und Selbstverleugnung. Hierin ist die ungarische Frau die würdige Gefährtin ihres Mannes, der nunmehr seit dreiunddreißig Monaten das Vaterland verteidigt. Und dennoch ist zu befürchten, daß die tagtäglich anschwellende Teuerung und die Schwierigkeiten der Approvisionnement die Energie der Daheimgebliebenen bricht. Und wir dürfen auch nicht vergessen, daß die ewigen Ernährungsorgen in den Seelen vieler Hunderttausender jedes Interesse und jeden Gedanken hemmen. Wo aber die Sorge um das tägliche Brot so gewaltig wird wie heutzutage, dort pflegt schließlich Verbitterung, Neid, Gehässigkeit, Trostlosigkeit und Verzweiflung Wurzel zu schlagen. Davor aber möge Gott uns alle bewahren!

Das warmfühlende Herz und die große Weisheit Ew. kaiserlichen und königlichen Hoheit haben all dies empfunden und verstanden. Ew. Hoheit kamen zu uns, um großes Leid zu lindern, große Sorgen zu verringern und um vielleicht manchem Unglück vorzubeugen. Ew. Hoheit kamen, wie Sie auch bisher immer dort erschienen waren, wo es galt, mit Rat und Tat zu helfen. Und das Erscheinen Ew. Hoheit erfüllt uns mit dem Gefühl, daß schon dies das bessere Los von vielen Hunderttausenden sichert. Wenn in den Zeitungen des Auslandes die Nachricht erscheinen wird, daß Ihre kaiserliche und königliche Hoheit Erzherzogin Isabella in Budapest die Kriegsküchenaktion organisiert hat, so wird dies dort nur eine Nachricht sein. Der Bericht über eine schöne, liebevolle, gütige, nachahmungswürdige Tat — aber wir Ungarn wissen es in treuer Begeistung, daß das Erscheinen Ihrer Hoheit der Erzherzogin nicht weniger bedeutet, als die Verwirklichung des Wunders vom Fisch und vom Brot. Jawohl, die hohe Frau kam zu uns, auf daß wir das Wunder vom Fisch und vom Brot aufs neue sehen, das Wunder, dessen Wesen ist: Alle Bedürftigen zu speisen.